

Mit Schere, Leim, dem heimlichen Duft und dem inneren Dachs

Der Einrichtungsgestalter kommt ins Haus, sieht sich um, plaudert einen Moment mit dem Besitzer und stattet das traute Heim anschliessend mit teuren Möbeln, Bildern und Teppichen aus? Weit gefehlt!

Wie man es richtig macht, zeigte Star-Innenarchitekt Jorge Cañete auf spielerische Art den Einrichtungsgestalterklassen der hftg Zug. Text: Renate Bühler

Suchen! Was spricht mich an, und warum?



«Es ist nicht nötig, dass du etwas selber erfindest! Du musst hinschauen, analysieren, die Persönlichkeit verstehen. Das ist meine Philosophie.» Es ist kurz nach neun Uhr an diesem Freitag Mitte März. In der Aula der GIBZ Zug sitzen knapp 30 Leute an u-förmig arrangierten Tischen, deutlich mehr Frauen als Männer, und folgen hochkonzentriert dem Referat eines schlanken Mannes im mittleren Alter. Er spricht englisch mit leicht spanischem Akzent, trägt Brille, Cardigan, dunkle Hosen, Stoffsneakers: Die beiden Einrichtungsgestaltungsklassen der Höheren Fachschule für Technik und Gestaltung (hftg) in Zug haben heute hohen, nein, höchsten Besuch: Jorge Cañete ist da, einer der grössten Innenarchitekten der Welt, Träger des prestigeträchtigen «Designer of the Year»-Awards, auch «Design-Oskar» genannt.

«Beginne damit, die Umgebung zu analysieren», steht gross auf der Leinwand. Daneben sieht man ein kleines, weisses Häuschen. Bald stellt sich heraus, dass das Haus auf einer winzigen schwedischen Insel steht. «Zieht beim Einrichten wenn möglich die Umgebung des Hauses mit ein!», rät der Inhaber des Studios «Interior Design Philosophy» den zukünftigen Einrichtungsgestalterinnen und -gestaltern.

Cañete, Genfer mit katalanisch-andalusischen Wurzeln, zieht sein Publikum in Bann: Jedes Bild, das er projiziert, lässt er von den Studierenden genau analysieren – wie funktioniert etwa bei dem bodentiefen Fenster die Verbindung von Innen- und Aussenraum? Wie wird die Landschaft bei Einrichtung und Farbgebung so



Die Collage und ihr Name sollen sich ergänzen

Einrichtungsgestalter/innen

Die Liebe zum Detail verwandelt Räume zu individuellen Wohn- und Arbeitslandschaften. Licht, Farben, Materialien sowie eine stimmige Einrichtung bilden die Grundlagen. Lifestyle ist Ihre Leidenschaft? Dann machen Sie doch Ihr Hobby zum Beruf! Die Höhere Fachschule für Technik und Gestaltung Zug (hftg) vermittelt Designorientierten die nötigen Kenntnisse dazu – mit dem Ziel, dass Sie künftig professionell im Bereich Innenraumgestaltung tätig sein können. Sie lernen renommierte Schweizer Designer und Produzenten kennen, studieren alles Wissenswerte der verschiedenen Stilepochen und entwickeln ein Gespür für die Verbindung von Handwerk und Innovation. Die Welt der schönen Dinge steht Ihnen offen – lassen Sie sich inspirieren, wir freuen uns auf Ihre Teilnahme.

Nächster Lehrgangstart: 5. Mai 2017, weitere Informationen unter www.hftg.ch

miteinbezogen, dass sie den Raum grösser wirken lässt?

Die Studierenden sind fasziniert – und durchaus auch kritisch: «Ja, klar, mit der hellgrünen Wand und der grünen Wiese geht das schon», lässt sich eine Studentin vernehmen, «aber was machen wir, wenn die Jahreszeit wechselt? Wenn draussen nur noch Schnee zu sehen ist?» Cañete kann helfen: «Das regeln Sie über die Accessoires!» Manchmal allerdings – er wechselt das Bild – sei die Sicht durch ein Fenster so spektakulär, dass das Interieur davor quasi zurücktreten müsse: «Wenn Sie diese Berglandschaft inszenieren wollen, ist es beispielsweise sinnvoll, ein weisses Sofa vor eine weisse Wand zu stellen, damit man das Fenster quasi als Bild wahrnimmt – sonst riskieren wir <to much

Kleben! Schnitt für Schnitt manifestiert sich der eigene Stil



Jorge Cañete doziert locker und fragt interessiert nach

information.» Und wieder erscheint ein anderes Bild: Eine gemütliche Lounge ist zu sehen, mit üppigen Pflanzen und einladenden Kissen in warmen Tönen. «Umgekehrt», so Cañete, «bietet es sich bei einer eher hässlichen Aussicht an, mit bewusst gesetzten Akzenten den Blick ins Innere des Raumes zu lenken.»

Jetzt kommt Leben in den Betrieb: Cañete lässt die Studierenden in allerhand Magazinen blättern. In kleinen Gruppen studieren sie die Einbettung von Fenstern in ganze Interieurs und versuchen, sie auf das eben Gehörte abzuklopfen. «Hier wird das Gelb der Blumen an der Wand rechts wieder aufgenommen!», stellt eine Studentin fest. Ihrem Kollegen gefällt, wie sich ein hell eingerichteter Dachraum auf eine Flusslandschaft öffnet.

Nach der Pause wendet sich Jorge Cañete dem Kern der Inneneinrichtung zu, also «dem Raum selber». Er projiziert eine Liste, woran Innenarchitekten oder Einrichtungsgestalter denken müssen, bevor sie ein Haus oder eine Wohnung in Angriff nehmen. «Wir sind nicht da, um zu beurteilen, wie unsere Klienten leben; unsere Aufgabe ist es, ihnen zu helfen, ihr Leben so praktisch und bequem wie möglich zu gestalten!» Zuerst gelte es, zu klären, in welchem Raum die Leute viel Zeit verbringen. Eine erste Aufgabe sei es dann, über eine sinnvolle Einrichtung und Einteilung

die Leute zu motivieren, ihre Räume ausgeglichener zu nutzen. Und: «Versucht, zuerst funktional zu sein und erst dann ästhetisch! Weisse Sofas und kleine Kinder oder Hunde passen einfach nicht wirklich zusammen – funktional gesehen.»

Mit einem spielerischen Ansatz bringt Cañete seine Zuhörer auf die Spur: Versuche, das Gebäude als Person zu beschreiben, es hat seine eigene Geschichte, seinen Charakter! «Sie müssen als Detektiv arbeiten; wer lebte hier, wer liess bauen, wer kam auf Besuch und was ist hier passiert? Das ist spannend!» Manchmal reichen schon der Name der Strasse – etwa in Lausanne: «Ruelle du soleil levant. Damit ist doch *the rising sun*» ein Thema und wird zum Konzept.»

Er zeigt ein Loft mit glänzendem, weissem Steinboden: «Lofts sind hell», erklärt er, «wenn wir hier etwa einen dunklen Eichenboden einlegen würden, könnte das zwar ganz hübsch aussehen, aber es würde den Charakter, den genetischen Code, die Persönlichkeit des Gebäudes brechen! Unser Job ist aber gerade, ihn zu stärken!» Der Charakter des Hauses sei wesentlich. «Manchmal muss man einen Kunden darauf aufmerksam machen: *«Wenn Sie ein supermodernes Loft wollen, gehen Sie nicht im Lubéron einen alten Bauernhof kaufen!«* Kurz: *«Verkleiden Sie das Haus nicht! Ihr Kind verklei-*

den Sie ja auch nur für den *«Carnaval.»*» Das Publikum lacht, man hat verstanden.

Thema «Stile». «Im 18. Jahrhundert bestimmte der König, was gerade *«in»* war – heute können wir machen, was wir wollen», hält der Innenarchitekt fest. «Aber das heisst auch: Wir können uns in den Möglichkeiten verlieren.» Gerade Neulinge im Einrichtungsbusiness seien durch diese Freiheit oft gehemmt und unsicher. Im folgenden Teil des Workshops lernen die Kursteilnehmenden, dass sie alle längst einen eigenen Stil kennen und pflegen: Bewaffnet mit Schere und Leim machen sie sich über die Magazine her und kleben je ein Bild, das sie anspricht, in die Mitte eines A3-Papierbogens. Dann nehmen sie kleinere Objekte und kleben sie rundum. Die Runde ist ruhig und hochkonzentriert.

Das Resultat – keine Collage ist gleich wie eine andere – ist zwar nicht besonders überraschend, trotzdem erstaunt die Fülle an sehr unterschiedlichen *«moodboards»*, die während dieser Übung entstehen. Zuletzt muss jede der Collagen noch mit einem Stichwort oder Satz charakterisiert werden – fertig ist der eigene Stil. Cañete ist dieser Punkt sehr wichtig: «Hören Sie auf, zu sagen, Sie könnten keine Dinge kombinieren; Sie können es! Hören Sie auf, zu behaupten, Sie könnten nur für sich, aber nicht für andere einrichten – Sie können es! Glauben Sie nicht, Sie hätten keinen eige-

Ein **«Moodboard»** mit Breitenwirkung



«Jeder kann seinen Stil finden!», betont Cañete

nen Stil – Sie haben ihn! Räumen Sie auf mit diesen Verrücktheiten!»

Zum Einstieg in den Nachmittag erfindet sich Cañete eine neue Identität – die Studierenden sollen dieses Alter Ego kennenlernen. Fleissig fragen sie ihn ab nach Beruf, Bedürfnissen und Familie. Zuletzt steht ein Lehrer vor ihnen, verheiratet, zwei Kinder, ein Hund, der gerne reist und fein kocht. Doch: «Kennen Sie diese Person jetzt? Nein? Was fehlt?» Tatsächlich: Wir wissen viel über den fiktiven Klienten, doch sein Wesen bleibt nebulös. Doch wie kann man sich *«dem Emotionalen»*, so Cañete, eines Menschen annähern, ohne ihm zu nahe zu treten? Insbesondere, wenn dieser Mensch ein Kunde, ein Auftraggeber ist? «Sympathisch ist das sogenannte chinesische Portrait», sagt Jorge Cañete. Er erklärt, wie so ein Portrait entsteht: indem man das Gegenüber spielerisch befragt, statt es plump auszufragen. Auf der Leinwand erscheint die entscheidende Liste: «Was wärest du, wenn du eine Farbe wärest, ein Tier, ein Baum, ein Drink, ein Essen, eine Sprache, ein Duft, eine historische Periode, eine Jahreszeit...?» Die Studentinnen und Studenten steigen sichtlich lustvoll in die Selbstbefragung – viele grinsende Gesichter wenden sich dem Innenarchitekten zu. Mit dem Abfragen der Begriffe ist es aber nicht getan: «Wichtig ist



Warum blau, Paprika, Indien, Dachs? Wer seinem Gegenüber diese Fragen offen und ehrlich beantwortet, gibt viel von sich preis. Erstaunlich lang mögen die Studentinnen und Studenten darum auch an dieser Übung arbeiten, langweilig wird es niemandem. Und auch die Besuche des Workshopleiters lassen die Gespräche nicht verstummen – man ist richtig vertieft.

«Wie haben Sie sich jetzt in der Übung gefühlt?» – «Es war so spannend, so viele Informationen zu erhalten! Ich erfuhr so viel über die Haltungen.»

Der Kurs geht weiter, es steht Schritt sieben an, das Konzept. Auch hier appelliert Cañete an den Spieltrieb seiner Studierenden: «Wenn Sie zuletzt zwischen zwei Themen wählen müssen, dann schlagen Sie dem Klienten jenes vor, das auch Sie anspricht! Immerhin werden Sie sich dann vielleicht monatelang mit der Aufgabe befassen. Wenn es Sie selber fasziniert, arbeiten Sie motivierter und erzielen die besten Resultate. Das ist dann eine Win-win-Situation!» ■

dann immer das Warum. Und das ist unser Konzept, unsere «Falle», erläutert Cañete. «Erst wenn uns der Kunde, der als Jahreszeit «Winter» angibt, den Winter auch charakterisiert – kühl, klar, erfrischend, nach Weihnacht duftend – erfahren wir, wie er sich selber einschätzt.» Wichtig sei aber auch, dass der Kunde gewisse Fragen nicht beantworten muss: «Dann macht das Spiel nämlich Spass – und Sie erfahren sehr viel über ihn.»

Und wieder geht's ins Spiel, diesmal heisst es «Klient und Einrichtungsgestalter». Und tatsächlich haben es die so einfachen und scheinbar oberflächlichen Fragen in sich. Warum ist das «innere Buch» der Studentin «das Geisterhaus», jenes ihres Gesprächspartners «Homo faber»? Warum Batman?

Vectorworks

Vectorworks wird als CAD an unzähligen Schweizer Ausbildungsstätten eingesetzt, an der HFTG Zug bei den Technikern/Gestaltern und bei den Einrichtungsgestalterinnen. Die HFTG Zug setzt auf dieses CAD, weil die Studentinnen und Studenten das Programm schnell erlernen und in kurzer Zeit Zeichnungen erstellen für 2D-Entwürfe, 3D-Visualisierungen, 3D-Konstruktionen oder die Grundlagen für die CNC-Bearbeitung.

Kostenlose Studentenversion unter www.studicad.ch



AKAD
Die Schweizer Bildungsinstitution.
Effizient. Sicher. Individuell.



Regelmässig
Infoanlässe!

«Ich mache die **Berufsmatura** bei der **AKAD**, weil ich so mehr Zeit für meine Familie habe.»

Weitere Bildungsangebote bei AKAD College:
Handelsschule, gymnasiale Matura, Passerelle www.akad.ch/college

CO ZH 10.04.17 BM

Die AKAD Schulen gehören zur Kalaidos Bildungsgruppe Schweiz